



## Wissenschaftliches Arbeiten II

### Das Verfassen wissenschaftlicher Texte<sup>1</sup>

#### 1. Der Aufbau einer schriftlichen wissenschaftlichen Arbeit

Mit dem Verfassen einer Hausarbeit sollen Studierende die Fähigkeit unter Beweis stellen, sich zu einem Thema auf wissenschaftlich korrekte Art und Weise zu äußern. Dies gilt sowohl in inhaltlicher als auch in formaler Hinsicht. Im Mittelpunkt steht in der Regel die Interpretation und Analyse von Texten. Eine Seminararbeit, Hausarbeit oder schriftliche Ausarbeitung eines Referats besteht aus folgenden Teilen:

- (1) Titelblatt/Kopf
- (2) Inhaltsverzeichnis
- (3) Text (mit Einleitung und Zusammenfassung)
- (4) Literaturverzeichnis

##### 1.1 Titelblatt/Kopf

Das Titelblatt/der Kopf enthält:

- den Namen der Universität und des Instituts,
- die Bezeichnung (SE oder HS) und den Titel des Seminars mit Angabe des Semesters,
- den Namen des Dozenten,
- den Titel/Untertitel der Arbeit,
- Name, Anschrift, Telefon und E-Mail-Adresse, Matrikelnummer des Verfassers, Studiengang mit Semesterzahl, Abgabedatum.

##### 1.2 Inhaltsverzeichnis

Das *Inhaltsverzeichnis* ist die Gliederung der Arbeit und geht dieser voran. Es sollte auf einer eigenen Seite stehen und alle im Text vorkommenden Überschriften mit Seitenzahlen aufführen. Bei sehr kurzen Arbeiten ist auch eine kleine Gliederung ohne Angabe der Seitenzahlen möglich. Bei Gruppenarbeiten, deren Teile individuell verantwortet werden, sollten im Inhaltsverzeichnis die Verfasser der einzelnen Teile genannt werden.

Das Inhaltsverzeichnis informiert über die gedankliche Struktur der Arbeit, indem Haupt- und Neben- (bzw. Unter-)punkte logisch gegliedert werden. Die Gliederung dient der Ordnung des Stoffes und der Verdeutlichung der systematisch aufeinander aufbauenden Schritte seiner Bearbeitung. Die Schwierigkeit besteht dabei in der richtigen Auswahl der Überschriften, die den Inhalt der jeweiligen Abschnitte treffend kennzeichnen sollen. Deshalb ist hier auf besonders poetisch-reißerische Sätze zu verzichten.

Die Gliederung sollte klar und übersichtlich sein, nicht zu schematisch und grob. Vermieden werden sollte die bloß additive Gliederung der Arbeitsschritte auf gleicher Hierarchieebene. Jede Hierarchieebene muss

---

<sup>1</sup> Dieses Papier entstand in der Erstfassung an der PH Freiburg unter der Federführung von Johannes Bellmann und Malte Brinkmann und wurde von Marc Fabian Buck für die Verwendung an der Humboldt-Universität zu Berlin überarbeitet.

mindestens zwei Gliederungspunkte enthalten (z. B. 1.1, 1.2). Die gebräuchlichsten Systeme zur Kennzeichnung der einzelnen Abschnitte sind

- eine Kombination aus arabischen Zahlen und Punkten (Dezimalzählung),
- eine Kombination aus römischen und arabischen Zahlen sowie großen und kleinen Buchstaben.

| Gliederungsbeispiel mit arabischen Zahlen und Punkten (Dezimalzählung) |       | Gliederungsbeispiel mit römischen und arabischen Zahlen sowie großen und kleinen Buchstaben |       |
|--|-------|---|-------|
|  | Seite |   | Seite |
| 1  | 2     | A   | 2     |
| 1.1  | 3     | I   | 3     |
| 1.2  | 7     | II  | 7     |
| 2  | 9     | B   | 9     |
| 2.1  | 10    | I   | 10    |
| 2.1.1  | 12    | 1.  | 12    |
| 2.1.1.1  | 13    | a)  | 13    |
| 2.1.1.2  | 14    | b)  | 14    |
| 2.1.2  | 14    | 2.  | 14    |
| 2.2  | 16    | II  | 16    |
| 3  | 19    | C   | 19    |

### 1.3 Text

Die *Einleitung* ist so etwas wie die Eintrittskarte, die man sich selbst dem Leser gegenüber gibt. Sie enthält eine einführende Skizze des Themas und gibt einen Überblick über den Weg der Behandlung des Themas im Hauptteil. Wichtig ist hier, den Inhalt kurz und klar zu skizzieren und auf die wichtigsten Eckpunkte hinzuweisen. Es sollte deutlich werden, worauf man in der Arbeit hinauswill und wie man dabei vorgeht. Die Einleitung sollte die Beschreibung der Problemstellung und die Einordnung in einen übergeordneten Zusammenhang beinhalten. Besonders wichtig ist dabei auch die Ein- und Abgrenzung des Themas und die Begründung von Schwerpunkten sowie von unberücksichtigten Aspekten. Hinzu kommt die Beschreibung der Methodik der Arbeit: Wie wird man vorgehen, was genau beinhaltet die Arbeit, welche Texte sollen bearbeitet werden? Die Einleitung sollte nicht argumentativ, sondern wertneutral verfasst sein. Sie sollte – trotz der gebotenen Ausführlichkeit – nicht mehr als 10 Prozent des Gesamtumfangs der Arbeit einnehmen.

Im *Hauptteil* erfolgt die eigentliche Bearbeitung des gestellten Themas. Dabei sollte vor allem auf den „roten Faden“ der Gedankenführung geachtet werden. Die Argumentationsschritte sollten logisch aufeinander folgen und auch für einen nicht mit dem Thema vertrauten Leser nachvollziehbar sein. Absätze sind ein wichtiges Mittel zur systematischen Gliederung des eigenen Gedankengangs. Ein Text ohne Absätze ist für den Leser eine ebenso große Zumutung wie ein Text mit einer Vielzahl willkürlich gesetzter Absätze. Um Absätze auch im Schriftbild deutlich sichtbar zu machen, ist es sinnvoll, die Option „Silbentrennung“ Ihres Textverarbeitungsprogramms zu aktivieren.

Im Hauptteil einer schriftlichen Arbeit werden in der Regel *Begriffe* geklärt, die *Argumentation* eines Autors dargelegt sowie einzelne Argumente auf ihre *Plausibilität* geprüft. Es kommt darauf an, ein spezielles Problem zu umreißen und – anhand von Texten – verständlich zu machen. Je nach Interesse und inhaltlichen Gegebenheiten kann dabei der Schwerpunkt auf einer systematischen oder einer betont werkbezogenen Erarbeitung des Problems liegen. Die letztere Variante bietet sich insofern an, als eine Fragestellung hier am einfachsten am Werk eines Autors „abgearbeitet“ werden kann.

Wichtig ist es, den systematischen Aufbau des Gedankengangs auch sprachlich deutlich zu machen. Statt einer bloß additiven Aneinanderreihung von (in sich möglicherweise stimmigen) Einzelaussagen muss sichtbar werden, wie ein Gedanke auf dem vorangegangenen aufbaut. Vermeiden Sie also möglichst Satzanfänge wie „Außerdem geht Schleiermacher noch auf die universelle Richtung der Erziehung ein.“; bringen Sie stattdessen den gedanklichen Zusammenhang zum vorab Gesagten zum Ausdruck (z. B. mit überleitenden Formulierungen).

In jedem Fall sollte die Argumentation klar strukturiert und gut nachvollziehbar sein, weshalb Sie sich immer wieder vor Augen halten sollten, worin die eigentliche Frage der Arbeit besteht und worauf Sie hinauswollen. Oft sind Exkurse unumgänglich, jedoch kommt es nicht darauf an, alles einzubringen, was man zu dem Thema weiß, sondern nur das, was zur Klärung der Fragestellung beiträgt. Deshalb sollte darauf verzichtet werden, beiläufig Thesen aufzustellen, die in der Arbeit nicht begründet werden (können). Die Stärke einer wissenschaftlichen Arbeit besteht auch darin, dass sie sich auf wenige Fragen beschränkt und diese gründlich behandelt.

Da die Darstellung in jeder Hinsicht auch in ihren Quellen nachvollziehbar sein muss, sollte jeder Gedanke, der nicht ein eigener ist, ausdrücklich im Text bzw. in den Fußnoten gekennzeichnet sein (vgl. Zitieren). Das gilt für die Primärtexte wie auch für die herangezogene Sekundärliteratur. Die Fußnoten können auch Informationen umfassen, die bemerkenswert sind, den Fluss der Argumentation aber unterbrechen würden. Außerdem bietet sich hier die Möglichkeit für Verweise auf andere Autoren.

Die Kapitelüberschriften sollten möglichst präzise den darunter gefassten Inhalt auf den Punkt bringen. Prüfen Sie vor Abgabe des Textes noch einmal, ob die gewählten Kapitelüberschriften passen und ändern Sie diese ggf. ab.

Der Schlussteil fasst die Ergebnisse der Arbeit zusammen: Die in der Einleitung gestellten Fragen werden noch einmal aufgenommen und nach einem kurzen Rückblick auf die Argumentation evtl. beantwortet. Sie sollten auch noch ungeklärte und/oder weiterführende Fragen benennen und mögliche Folgen der Ergebnisse umreißen. Außerdem sollten Sie im Schlussteil eine eigenständige kritische Stellungnahme entwickeln: Persönliche, begründete Wertungen sind hier (und nur hier) ausdrücklich erwünscht.

Da der Schlussteil zusammenfassenden Charakter hat, sollten Sie hier keine neuen Aspekte mehr einführen. Die Argumentation des Hauptteils sollte also nicht fortgesetzt, sondern auf einer umfassenderen Ebene betrachtet werden. Aus diesem Grund sollte hier auch auf Fußnoten verzichtet werden.

Einleitung und Schluss bilden formal wie inhaltlich das Gerüst der gesamten Arbeit. Deshalb sollte unbedingt darauf geachtet werden, dass diese inhaltlich aneinander angepasst sind.

Der Sinn einer wissenschaftlichen Hausarbeit liegt vorrangig im Exzerpieren und Gegenüberstellen verschiedener Positionen und Quellen. Nichtsdestotrotz spielen eigene Ansichten, Präferenzen und Fragestellungen beim Verfassen der Arbeit eine Rolle. Wer nicht dem „trockenen“ wissenschaftlichen Schreibstil folgen mag, sondern eher essayistisch schreiben möchte, sollte beachten, dass eine Hausarbeit nicht zu einer Art literarischem Selbstbekenntnis gerät. Die Schwierigkeit besteht darin, einen Mittelweg zwischen der bloßen Zusammenfassung von Einzelergebnissen und der Darlegung persönlicher Ansichten zu finden. Wichtig ist dabei eine möglichst prägnante Ausdrucksweise, wobei man sich nicht hinter den Primärtexten und vor allem nicht hinter der Sekundärliteratur verstecken sollte. Auch die Sekundärliteratur kann (insbesondere bei einer eher essayistischen Herangehensweise) kritisch diskutiert werden. Worauf es ankommt, ist die sachliche Darstellung und Entfaltung eines Themas.

## 1.4 Literaturverzeichnis

Das Literaturverzeichnis sollte jedes bei der Erstellung der Arbeit verwendete Werk auflisten (zitierte und nicht zitierte). Ein solches Literaturverzeichnis ist nicht mit einer vollständigen Bibliographie zu verwechseln, die möglichst alle relevanten Publikationen zum Thema enthält. Die Ordnung der aufgelisteten Werke folgt alphabetisch nach dem Familiennamen des Autors. Vornamen können ggf. abgekürzt werden. Hat ein Werk mehr als drei Autoren, so nennt man den erstgenannten und fügt „u. a.“ (und andere) hinzu. Bücher, Zeitschriftenaufsätze und Aufsätze aus Sammelbänden sowie Lexikonartikel werden wie folgt im Literaturverzeichnis aufgelistet:

**Bücher:** Name des Autors/der Autorin, Vorname(n) (Erscheinungsjahr): vollständiger Titel. Erscheinungsort(e): Verlag, ggf. Auflage. Beispiel:

Benner, Dietrich (2001): Allgemeine Pädagogik. Eine systematisch-problemgeschichtliche Einführung in die Grundstruktur pädagogischen Denkens und Handelns. Weinheim und München: Juventa, 4. Auflage.

**Zeitschriftenaufsätze:** Name des Autors, Vorname(n) (Erscheinungsjahr): vollständiger Titel. „In:“, Zeitschriftentitel, Jahrgangszahl, Heftzahl, Seitenzahl. Beispiel:

Müller, Hans-Rüdiger (1999): Das Generationenverhältnis. Überlegungen zu einem Grundbegriff der Erziehungswissenschaft. In: Zeitschrift für Pädagogik 45, H. 4, S. 787-805.

**Aufsätze aus Sammelbänden:** Name des Autors, Vorname(n) (Erscheinungsjahr): vollständiger Titel. „In:“ Name des/der Herausgeber(s), „(Hrsg.):“, vollständiger Titel des Sammelbands, Erscheinungsort(e): Verlag, Seitenzahl. Beispiel:

Dewe, Bernd/Radtke, Frank-Olaf (1991): Was wissen Pädagogen über ihr Können? Professionstheoretische Überlegungen zum Theorie-Praxis-Problem in der Pädagogik. In: Oelkers, Jürgen/Tenorth, Heinz-Elmar (Hrsg.): Pädagogisches Wissen. Weinheim/Basel: Beltz, S. 143-162.

**Lexikonartikel:** Name des Autors, Vorname(n), „Art.:“ Titel des Artikels. „In:“ Titel des Lexikons/Handbuchs, „hrsg. von“, Name des/der Herausgeber(s), ggf. Bandzahl, Erscheinungsort(e) (bei ausländischen Veröffentlichungen Verlag), Erscheinungsjahr, Seitenzahl bzw. Spaltenzahl. Beispiel:

Seiffert, Helmut (1992): Historisch/systematisch. In: Handlexikon zur Wissenschaftstheorie, hrsg. von H. Seiffert und G. Radnitzky. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, S. 139-144.

## 2. Zitieren

Kennzeichnend für wissenschaftliche Arbeiten ist, dass sie auf andere Texte Bezug nehmen, diese Bezugnahmen belegen und für jeden Leser nachprüfbar machen. Jede Übernahme fremden ‚geistigen Eigentums‘ – sei es wörtlich oder sinngemäß – muss gekennzeichnet und belegt werden, wenn es sich nicht um Allgemeingut/Allgemeinwissen handelt. Aus allgemeinen Konversationslexika (Brockhaus, Duden, Encarta) muss und sollte nicht zitiert werden. Zitate sollten prägnant und aufschlussreich die Position eines Autors verdeutlichen und/oder eine eigene Aussage belegen. Zitate müssen an der geeigneten Stelle in den eigenen Argumentationsgang, ggf. auch syntaktisch, integriert werden. Besonders längere Zitate sollten kurz eingeleitet und anschließend ausgewertet werden. Zitate können also nicht die eigene Argumentation ersetzen. Die eigene wissenschaftliche Arbeit kann nicht in einer Zitat-Montage bestehen.

Man unterscheidet direkte und indirekte Zitate. Ein *indirektes* Zitat ist eine sinngemäße oder zusammenfassende Wiedergabe fremder Aussagen in eigener Formulierung (Paraphrasieren). Hier werden keine Anführungszeichen gesetzt. Am Ende eines indirekten Zitats verweist man mit der Abkürzung „vgl.“ auf die fremde Textstelle. Ein *direktes* Zitat ist eine genaue wörtliche Übernahme einer fremden Textstelle. Auch Schreibweisen, Hervorhebungen und Satzzeichen des Originals werden übernommen, selbst wenn sie veraltet sind. Ein direktes Zitat beginnt und endet mit einem doppelten Anführungszeichen. Befindet sich innerhalb der Originaltextstelle bereits ein Zitat oder eine Wendung in doppelten Anführungszeichen, so stellt man dieses sog. Zitat im Zitat in *einfache* Anführungs-

zeichen. Auslassungen, d. h. nicht übernommene Passagen, werden durch drei Punkte in eckigen Klammern gekennzeichnet. Zusätze werden ebenfalls in eckige Klammern gesetzt und mit den eigenen Initialen versehen. Auch selbst vorgenommene, d. h. nicht im Original enthaltene Hervorhebungen (unterstrichen, fett, kursiv) müssen im Anschluss an das Zitat in Klammern kenntlich gemacht werden. Längere Zitate kann man auch als Blockzitate wiedergeben. Dabei rückt man den Block ca. einen Tabulatorschritt ein. Anführungszeichen sind zur Kennzeichnung eines Blockzitats ggf. nicht erforderlich.

Zitatnachweise sollten *eindeutig*, *einheitlich* und *einfach* sein. *Eindeutig* heißt: Mit ihrer Hilfe muss der zitierte Text unmissverständlich für jeden Leser identifizierbar sein. *Einheitlich* heißt: Ein einmal verwendetes Nachweissystem muss in der ganzen Arbeit weiterverwendet werden. *Einfach* heißt: Zitatnachweise sollten kurz sein und die Lesbarkeit des Textes so wenig wie möglich stören.

Für den Nachweis von Zitaten gibt es verschiedene Möglichkeiten:

(a) Das verbreitete „Autor-Jahr-System“ (Harvard-Notation) weist das Zitat im laufenden Text nach. Dazu wird nach dem Zitatende in runden Klammern der Autor ohne Vornamen, das Erscheinungsjahr des Textes, sowie, nach einem Doppelpunkt, die betreffende Seitenzahl des Zitats genannt. Beispiel: (Liedtke 1996: 140) Bezieht sich das direkt folgende Zitat auf den gleichen Text, so verwendet man das Kürzel „ebd.“ und setzt ggf. eine andere Seitenzahl hinzu. Beispiel: (ebd.: 146) Erstreckt sich ein Zitat über zwei oder mehrere Seiten des Originals, so steht nach der Seitenzahl das Kürzel „f.“ oder „ff.“. Zur eindeutigen Aufschlüsselung dieser Kurznachweise dient das Literaturverzeichnis am Ende der Arbeit. Werden mehrere Veröffentlichungen eines Autors aus einem Jahr zitiert, so treten hinter das Erscheinungsjahr zur eindeutigen Identifizierung die Buchstaben a, b, c etc.

(b) Zitate können – anders als in der sog. Harvard-Notation – auch in Fußnoten nachgewiesen werden. Dabei setzt man hinter das direkte oder indirekte Zitat eine hochgestellte Fußnotenziffer und weist am unteren Seitenrand neben der entsprechenden Fußnotenziffer das Zitat nach. Wird ein Titel zum ersten Mal aufgeführt, muß er bibliographisch vollständig erscheinen. Zitiert man im folgenden häufiger aus diesem Text, kann man am Ende der ersten Fußnote nach dem Hinweis „Künftig zitiert:“ einen Kurznachweis festlegen. Dieser Kurznachweis besteht aus dem Familiennamen des Autors, einem selbstgewählten Kurztitel und der betreffenden Seitenzahl. Beispiel: Künftig zitiert: Benner: Humboldts Bildungstheorie, S. 121.

Der Nachweis von Zitaten aus Internetseiten sollte mit Angabe des Autors, der vollständigen Netzadresse (URL: <http://www.....com>) und dem Datum des letzten Aufrufs [Abruf: 26.11.2017] erfolgen.

### 3. Zusammenfassung: Formale Kriterien bei der Anfertigung einer Hausarbeit

- Schriftgröße 12
- Fußnoten in Schriftgröße 10
- Zeilenabstand: 1,5-zeilig (in Fußnoten: einfach)
- Korrekturrand von links 2 cm, von rechts 3 cm (oder: zu beiden Seiten 2,5 cm)
- durchgängige Nummerierung der Seiten, ausgenommen sind Titelblatt und Inhaltsverzeichnis
- jeweils einseitig beschriebene Seiten
- Auswahl einer gut lesbaren Schriftart (z.B. Times New Roman, Garamond oder Arial)
- Blocksatz (nicht nur linksbündig)
- Silbentrennung

Es findet sich zudem vielfältige Literatur zum wissenschaftlichen Arbeiten, z. B. im Grimm-Zentrum unter der Signatur AK 39540 (Standort: 2. OG, Bereich A).